

Jørgen Kieler:

Ansprache bei der Vorstellung des Buches

"Dänischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus" (Offizin-Verlag, Hannover 2011)

im Museum des dänischen Widerstandes 1940-45,

Kopenhagen, am 25. Januar 2011

Heute in zwei Tagen gedenken wir weltweit Auschwitz, wo Tausende von unschuldigen Menschen ermordet wurden, und wo die Zivilisation auf ihrem Totenbett lag. Nur wenige überlebten, einer von ihnen ist Elie Wiesel aus Siebenbürgen im heutigen Rumänien. Er hatte mit eigenen Augen gesehen, wie seine Mutter und Schwester in der Gaskammer verschwanden und wie seinem Vater der Kopf mit einem Gewehrkolben zertrümmert wurde, weil er - ausgehungert und erschöpft – bei der Evakuierung des Lagers das Marschtempo nicht mehr mithalten konnte.

Auch ich erhielt mit dem Gewehrkolben einen Schlag auf den Kopf, aber ich überlebte. Elie Wiesel bin ich dreimal begegnet. Vor 25 Jahre besuchte er Kopenhagen, als er nach der Verleihung des Friedensnobelpreises von Oslo in die Vereinigten Staaten zurückkehrte. In der Tivoli Konzerthalle sprach er vor Hunderten von Dänen. Sie waren gekommen, um ihm ihre Sympathie zu bekunden. Sie vernahmen von ihm folgenden Hilferuf: "Helft mir, bitte! Helft mir, einen Sinn zu finden in dem Wahnsinn, der Europa verwüstet und so viele Menschenleben gekostet hat!" Unter seinen Zuhörern herrschte tiefe Betroffenheit und auch Ratlosigkeit. Denn seit 40 Jahren hatten sie sich bemüht dazu beizutragen, die Überlebenden der Konzentrationslager von ihren traurigen Erinnerungen zu befreien, die diese hinter einer Mauer des Schweigens zu verdrängen suchten. Und dann kam der Nobel-Preisträger und mahnte:

"Niemand hat das Recht, die Leiden derjenigen zu vergessen, die durch die Wellen der Bestialität verschlungen wurden. Und wir Zeugen haben die Pflicht, die Welt an das Schicksal der Verstorbenen zu erinnern und vor jenen Kräften zu warnen, die warmherzige Menschen in eiskalte Monster verwandeln können." Und weiter sagte Elie Wiesel: "Die Folterknechte haben jegliches Recht verwirkt, um Gnade und Vergebung zu bitten. Aber wir verlieren unsere Stärke, wenn wir es

zulassen, dass sich unsere Herzen mit Bitterkeit und Hass füllen; wir verlieren unser moralisches Recht, wenn Hass zum letzten Ziel unseres Strebens wird."

Die Überlebenden hörten die Botschaft Wiesels und fingen an, mündlich und schriftlich über ihre Erlebnisse zu berichten. Leicht war das keineswegs, aber schließlich wurde den Überlebenden klar, dass sie ihrer Erinnerung nicht entfliehen konnten.

Hunger, Überanstrengung und Misshandlungen rafften die Kräfte des KZ-Häftlings schnell hin. Nach sechs Monaten Sklavenarbeit in den westfälischen Untertagestollen in Porta Westfalica stand ich wie mein Bruder Flemming und viele andere Häftlinge unterschiedlicher Nationalitäten, darunter auch deutsche, kurz vorm Stadium des „Muselmann“. Das wurde uns klar, als unser Denken langsam zu versagen begann. Wir verloren jedes Zeitgefühl und schließlich auch unsere Erinnerungen und Zukunftshoffnung. Wir erlebten die zeitlose Ewigkeit im Reich des Hades, wo mit Kohle auf einer weißen Mauer geschrieben stand: HIC MORTUI VIVUNT -- hier leben die Toten.

Wir legten uns hin, um zu sterben. Aber dann geschah das Wunder. An einem frühen Morgen gegen Ende März 1945 wurden die erschöpften Häftlinge wie üblich mit Gewalt und lautem Gebrüll geweckt: Appell, Appell! Aufstehen! Beeilt Euch, Schweinehunde! Es wurde auf uns so lange eingeschlagen, bis alle in Fünferkolonnen stramm standen zum Abmarsch in die Stollen. Und ab ging's: Deutsche, Franzosen, Polen, Russen; wir Dänen aber zu unserer großen Überraschung nicht. Als die Arbeitskolonnen ausgerückt waren, erhielt jeder dänische Häftling ein Rotes-Kreuz-Lebensmittelpaket, und danach führte man uns unter Bewachung zum Bahnhof. Hier warteten zwei Güterwaggons auf uns, ausgelegt mit frischem Heu. Wir sollten ins KZ Neuengamme zurückgeführt werden und spürten eine Möglichkeit der Rettung. Den schlimmsten Hunger stillten wir schnell, aber dann verbreitete sich gleich das berüchtigte Darmleiden "Scheisserei", ebenso wie Tuberkulose. Flemming und ich erkrankten beide daran -- aber wir lebten. Am 20. April kamen die „Weißen Busse“ nach Neuengamme und holten uns heraus.

Obwohl ich selber krank war, hatte ich die Verantwortung für die am schlimmsten betroffenen Tuberkulosepatienten, die zuletzt abgeholt wurden. Die dänischen und norwegischen Häftlinge wurden unter der Verantwortung des Hamburger Gauleiter Kauffmanns unter der Bedingung

evakuiert, dass sämtliche skandinavische Häftlinge bis spätestens 20. April Deutschland zu verlassen hatten. Jetzt blieben nur noch wenige Stunden. Es herrschte also höchste Eile. Beim Verlassen des Lagers sah ich als Letztes SS-Offiziere, die in eine Baracke eindringen, wo prominente Häftlinge unterschiedlicher Nationalität, vor allem aber aus Hamburg, untergebracht waren. Ich ahnte, dass diese Häftlinge den Besuch der SS-Offiziere nicht überleben würden, und hatte ab da ein neues Problem: „Warum sie und nicht ich?“

Diese Frage wurde noch quälender durch das Schicksal der vielen Häftlinge, die auf einen Todesmarsch Richtung Neustädter Bucht geschickt worden waren, wo sie auf die Cap Arkona und weitere Schiffe gebracht wurden. Noch bevor die Wachmannschaften alle 7.000 ertränken konnten, wurden die Schiffe durch einen Irrtum von britischen Fliegern versenkt. Praktisch alle Häftlinge verbrannten an Bord, oder sie ertranken in der Ostsee. Unter ihnen auch der junge französische Arzt Eugene Jeune, dessen damaliger junger Sohn unter meinen heutigen Gästen ist.

Wir Dänen dagegen erreichten die dänische Grenze bei Pattburg. Dort erwartete mich und meinen Bruder Flemming meine unbeugsame Mutter auf uns wartete. Der geschlagene deutsche "Führer" hatte gerade Geburtstag, meine Mutter auch. Abergläubisch bin ich nicht, und das Wort Wunder nehme ich selten in den Mund; aber ein anderes Wort finde ich nicht, das meine Gefühle beim Wiedersehen beschreiben kann. Das allerdings war nur kurz, denn wir waren immer noch deutsche Häftlingen und wurden im Polizeigefangenenlager Fröslev interniert. Hier trafen sich Häftlinge aus vielen Lagern nach Monaten und Jahren wieder. Es gab für viele ein glückliches Wiedersehen, aber auch zahlreiche traurige Todesnachrichten. Dann wurde zum Appell aufgerufen. Sechs Häftlinge wurden in Isolationshaft genommen, um nach Deutschland zurückgeschickt zu werden: Flemming, ich, mein Kollege Paul Thygesen und weitere drei, die mir unbekannt waren. Wir verstanden, dass wir als gefährliche Zeugen der verheerenden Zustände in Porta Westfalica bzw. Husum-Schwesing galten, wo prozentual mehr Dänen als in sämtlichen anderen KZs umgekommen waren.

Am nächsten Tag bekam das Lager Fröslev Besuch vom schwedischen Grafen Folke Bernadotte, der direkt von einer Verhandlung mit Heinrich Himmler kam. Die Häftlinge begrüßten den Grafen mit der schwedischen Nationalhymne, und dem deutschen Kommandanten wurde bald klar, daß er am Rande vor einem offenen Aufruhr stand: die sechs Isolationshäftlinge konnten mit den übrigen

nach Schweden weitertransportiert werden -- wieder an der ewigen, stets unbeantworteten Frage grübelnd: Warum wir und nicht die?

Unter den vielen Mithäftlingen, die die nationalsozialistische Schreckensherrschaft nicht überlebten, möchte ich am heutigen Tage ganz besonders zwei gedenken:

Margarethe Mrosek -- gehenkt am 21. April 1945 im KZ Neuengamme;

Curt Leiden -- gehenkt am 23. April 1945 im KZ Neuengamme.

Die beiden stammten aus Hamburg, waren Mitglieder der Widerstandsgruppe *Weißer Rose* in München, die kurz nach der deutschen Niederlage in Stalingrad von den Geschwistern Sophie und Hans Scholl sowie deren engem Freund Christoph Probst gegründet wurde. Sie hatten in Erfahrung gebracht, welche Verbrechen gegen die Zivilbevölkerung im besetzten Osteuropa begangen worden waren, hatten auch die Goebbels-Rede im Berliner Sportpalast am 18. Februar 1943 gelesen bzw. im Rundfunk gehört: "Wollt Ihr den totalen Krieg?" Und die Menge antwortete bekanntlich: "JA! Führer befehl, wir folgen!"

Sophie, Hans und Christoph folgten den Befehl aber nicht, sondern riefen zum Widerstand auf, und am 22. Februar 1943 bezahlten sie dafür den Preis: Hinrichtung durch das Fallbeil. In Dänemark ereignete sich wenige Monate später die Kraftprobe zwischen der sogenannten "Politik der Zusammenarbeit" und dem Widerstand, zwischen Kollaborateuren und Saboteuren. Diesen Kampf gewann am 29. August 1943 die Widerstandsbewegung. Es war ein nicht zu überschätzender politischer Sieg; aber "Kollaborateure" wird es immer geben, und darum ist und bleibt der Widerstand ein Auftrag, der über nationale Grenzen hinweg von Generation zu Generation weitergetragen werden muss. Die *Weißer Rose* ist und bleibt Quelle der Inspiration für diejenigen, die den Mut zum Widerstand haben. Denn der Kampf für Meinungsfreiheit und Menschenrechte kann auch heute und in der Zukunft lebensgefährlich werden.

Sehr geehrter Herr Botschafter,

mit diesen Worten möchte ich mein Buch dem Gedenken an unsere Genossen im Münchener und Hamburger Widerstand widmen. Ich nenne dies meinen Friedensschluss, einen Friedensschluss in tiefer Übereinstimmung mit dem Versprechen, das wir Überlebende vor 25 Jahren an Elie Wiesel gaben.

Die Fertigstellung der deutschsprachigen Fassung des Buches wären ohne der Nachsicht meiner Familie und ohne die sachverständige Unterstützung durch Prof. Therkel Stræde und Prof. Michael Buckmiller nicht möglich gewesen. Beigetragen haben auch die großzügige Unterstützung durch die Stiftungen Lundbeck-Fonden und Grosserer Alfred Nielsen og Hustrus Fond. Nicht zuletzt möchte ich bei dieser Gelegenheit meiner treuen und enthusiastischen Mitarbeiterin durch mehr als 16 Jahren, Julie Prag Grandjean, für ihre unschätzbare und allseitige Hilfestellung danken. Nicht zuletzt ist es Dir zu verdanken, Julie, dass eine immer größere Zahl der Zuhörer, die den vielen Vortragsveranstaltungen beigewohnt haben, die wir zusammen durchgeführt haben, vom Alter meiner Enkel sind. Du hast die Generationen zusammengebracht.

Es ging alles vorüber; es ging alle vorbei -- jawohl; aber die *Weißerose* bleibt und wird uns immer in der Erinnerung bleiben.

Herzlichen Dank!